

Welche Unterstützung brauchen Lehrerinnen und Lehrer in der Schule?

Vortrag auf einem workshop des Zukunftskongresses des Religionspädagogischen Institutes in Haus Villigst am 23.02.2012

von Ute Hiddemann, Vorsitzende des Bundes evangelischer Religionslehrerinnen und Religionslehrer an den Gymnasien und Gesamtschulen in Westfalen und Lippe
(www.relibund.de)

1. Die Rollen der Religionslehrerin und des Religionslehrers

Auf der Gründungsversammlung des Bundes definierte Dr. Hanns Wegge die Doppelrolle des Religionslehrers als „Träger eines kirchlichen Amtes, der nur von der Kirche in dieses Amt berufen werden kann“, und als staatlicher Beamter“.

Diese Verankerung in Kirche und Staat ist gesamtgesellschaftlich nicht mehr unumstritten. Die Partei „Die Linke“ NRW fordert in ihrem Parteiprogramm die Streichung der Garantie für den bekenntnisorientierten RU an Schulen in der Landesverfassung sowie die Streichung der Ehrfurcht vor Gott als Ziel der Erziehung nach Artikel 7 Landesverfassung. Die Piratenpartei erklärt Religion zur Privatsache und plädiert für die Trennung von Kirche und Staat.

Diese Forderungen stehen im Zusammenhang mit einer zunehmenden Entkirchlichung sowohl im katholischen als auch im evangelischen Bereich. Der Traditionsabbruch hat sich weiter zugespitzt. Durch den Zuzug von Migranten aus verschiedenen Herkunftsländern ist unsere Gesellschaft multireligiös und multikulturell geworden.

Diese Entwicklung hat Auswirkung auf das Selbstverständnis des Religionslehrers, der auf großes Interesse an der Beantwortung existentieller Fragen bei den Jugendlichen trifft, dabei aber auf weniger Wissen um christliche Inhalte und wenig Beheimatung im christlichen Glauben zurückgreifen kann

Gleichzeitig ist die Religionslehrerin/der Religionslehrer in das staatliche Schulsystem eingebunden und dessen Normen verpflichtet wie Unterrichtende andere Fächer auf. So ist auch Evangelische Religionslehre von der aus der Pisa-Studie resultierenden Umorientierung auf kompetenzorientierten Unterricht betroffen. Es geht nicht mehr um die Frage, welcher Stoff vermittelt, welche Positionen, Aspekte oder Argumente den Schüler/innen nahe gebracht werden sollen. Im Fokus steht die Frage „Welche Kompetenzen will ich durch die Auseinandersetzung mit einem bestimmten Thema fördern? Was sollen die Schüler am Ende einer Unterrichtseinheit können? Dieses „können“ beinhaltet die Fähigkeit, das Gelernte auf eine bestimmte Situation anzuwenden, so dass die Kompetenz erprobt und nachgewiesen werden kann. Der Wissenserwerb ist also kein Selbstzweck, sondern wird von vornherein mit einer Anforderungssituation verknüpft, deren erfolgreiche Bewältigung als messbare Lernkontrolle dienen kann..

Kritiker werfen ein, dass der Religionsunterricht nicht auf die Vermittlung praktikabler Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten begrenzt werden kann und warnen vor einer Reduktion von Bildung auf die Vermittlung von messbaren Kompetenzen.. „Religion und Ethik sind keine direkt vermittelbaren „Fertigkeiten“, vielmehr stellen sie vor Fragen, bei denen es um das gesamte menschliche Dasein geht. Beherrschbares und grundsätzlich

Nicht-Beherrschbares, Verfügbares und grundsätzlich Nichtverfügbares sind auseinanderzuhalten“. So die Denkschrift der EKD „Maßstäbe des Menschlichen. Dieses Mehr des Religionsunterrichts, das der nachdenklichen und differenzierten Reflexion und dem Austausch über Erfahrungen Raum gibt, darf der Kompetenzorientierung nicht geopfert werden. Dieses Mehr des Religionsunterrichts erfordert Zeit, erfordert Muße. „Die katholische und die evangelische Kirche haben mit einem Bildungskongress im November 2000 in Berlin unter dem Motto »tempi – Bildung im Zeitalter der Beschleunigung« die Perspektive der Zeit aufgegriffen. In zehn Thesen wurde darauf hingewiesen, wie Weltwissen und Lebenswissen auseinander klaffen, wenn nicht in Muße und biographierelevant gelernt wird. Eine Bildung, die dem Einzelnen Zeit lässt, sich zu entwickeln, ist eine sinnvolle Investition in die Zukunft des Menschen und der Gesellschaft.“

Diesen Satz sollte man sich in der von G8 geprägten Schulkultur in der Inhalte nicht verschlankt, sondern mehr oder weniger unverändert Schülern und Schülerinnen jüngerer Alters zugemutet werden zergehen lassen. Reife kann man nicht erzwingen. Hier ergibt sich die Aufgabe, im Schulalltag, aber auch im Unterricht selbst, kleine Sonntagsinseln und Sabbaträume einzurichten, die der Hektik entgegensteuern.

2. Erwartungen an den Religionslehrer

Über welche Kompetenzen sollte ein Religionslehrer verfügen in dieser Spannung zwischen Kirche und Staat?

Die EKD hat unter der Leitung von Wolfgang Huber 2008 professionelle Kompetenzen und Standards für die Lehrerausbildung festgelegt, die deutlich machen, über welche Kompetenzen der Religionslehrer verfügen sollte:

- **Religionslehrkräfte sollen den Unterricht auf die Entwicklung von Kompetenzen ausrichten, aber gleichzeitig sensibel sein für unerwartete Fragen, existentiell bedeutsame Einsichten, persönliche Betroffenheit und orientierende Erfahrungen**

Um die in den Richtlinien Sek I geforderten Kompetenzen wie Wahrnehmungsfähigkeit, Deutungsfähigkeit, Urteils- und Gestaltungsfähigkeit initiieren und fördern zu können, sollte die Lehrerin/der Lehrer selber darüber verfügen. Sachkompetenz ist deshalb so nötig, weil Religionslehrer/innen fähig sein müssen zu elementarisieren. Schülerinnen und Schülern fällt es meiner Beobachtung nach immer schwerer, sich auf die Entschlüsselung theologischer Texte einzulassen. Theologie muss verständlich sein und darf sich nicht in Worthülsen erschöpfen. Ich kann aber erst sinnvoll vereinfachen, wenn ich mir die Komplexität des Lerngegenstandes selber erschlossen habe und nicht von der Hand in den Mund lebe.

Fachkompetenz bedeutet aber auch die Bereitschaft, sich für gesellschaftliche, politische und wissenschaftliche Ereignisse zu interessieren, um den Schülern und Schülerinnen deutlich zu machen, dass die Theologie sich nicht im Elfenbeinturm der Wissenschaften abspielt, sondern gesellschaftliche und persönliche Relevanz hat. Wenn ich sogenannte Anforderungssituationen schaffen will, die Fragen aufwerfen, die abuarbeiten es sich lohnt, muss ich in besonderem Maße eben für diese Situationen sensibel sein

- **Religionslehrerinnen und -lehrer sollen den Schülerinnen und Schülern die Freiheit zur Religion eröffnen und ihnen zugleich die Praxis christlicher Existenz engagiert aufzeigen**

Diese Formulierungen machen deutlich, dass im RU mehr als in anderen Fächern Authentizität gefordert ist. Der Lehrer selber steht ein für seine Beziehung zum christlichen Glauben und zur Kirche. Er muss kenntlich sein in seinen Überzeugungen, damit die Schülerinnen und Schüler sich mit ihm und seinem christlichen Engagement auseinandersetzen können ohne sich vereinnahmt zu fühlen..

- **Religionslehrerinnen und -lehrer sollen der Wahrheitsfrage nicht ausweichen, sondern ihr im Dialog mit Schülerinnen und Schülern, mit Eltern und Kollegen anderer Religiosität und Weltanschauung nachgehen..**

Religionslehrerinnen und -lehrer müssen in hohem Maße kommunikationsfähig sein. Sie müssen zuhören können, um Schüler und Schülerinnen verstehen und ernst nehmen zu können, um ihre Beiträge aufgreifen und koordinieren zu können. Sie müssen andere Überzeugungen respektieren, aber auch oberflächliche Aussagen hinterfragen und Schülerinnen und Schüler dazu bringen, sich nicht mit Allgemeinurteilen wie „Das muss eben jeder für sich selbst entscheiden“ zufrieden zugeben.

3. Welche Unterstützung brauchen Religionslehrerinnen und -lehrer?

Als ich einer Freundin von meinem Vortrag erzählte, meinte sie ganz trocken „Vor allem muss dafür Sorge getragen werden, dass wir überhaupt unterrichten können.“ Religionsunterricht ist in besonderem Maß von Unterrichtsausfall betroffen. Diese Tendenz wird zunehmen angesichts der Tatsache, dass ein Drittel der Religionslehrerinnen und -lehrer in Westfalen über 50 Jahre alt ist und dass viele Kolleginnen und Kollegen in den nächsten Jahren pensioniert werden.

Im Moment erarbeiten die Fachkonferenzen landauf, landab schulinterne Curricula, die die Einübung, Festigung und Internalisierung von Kompetenzen spiralförmig sichern sollen. Der Ausfall von Religionsunterricht – oft mit der Begründung, die Schüler/innen gingen eh zum Konfirmandenunterricht, - machen diese Bestrebungen zunichte.

Diese Misere lässt sich meines Erachtens weder durch die Nachqualifizierung von Religionslehrern und -lehrerinnen durch Jahreskurse noch durch die Entsendung von Pfarrern in den Schuldienst beheben. Ich habe großen Respekt vor der Arbeit der Pfarrfrauen und Pfarrer, aber sie sind keine ausgebildeten Lehrkräfte. Sie haben in der Regel kein zweites Fach, es sei denn sie haben eins nachstudiert und sich für eine Lehrerausbildung entschieden. Das bedeutet für die Religionslehrer und -lehrerinnen erstens, dass sie oft in der Sekundarstufe I nicht mehr eingesetzt werden, weil die Pfarrer den Unterricht abdecken. Es bedeutet zweitens, dass Religionslehrer überhaupt keine Religionslehre erteilen, weil sie in ihrem anderen Fach, oft eines der sogenannten Kernfächer, eingesetzt werden. Es bedeutet drittens die Gefahr, dass an manchen Schulen keine Stellen für evangelische Religionslehre ausgeschrieben werden, eben weil durch den

Einsatz der Pfarrer und Pfarrerinnen keine Notwendigkeit dafür besteht. Es ist dringend notwendig, dass junge Menschen für die Theologie und Religionspädagogik geworben werden wie es z.B. durch die vom PI initiierte Schülerakademie geschieht und dass die Kirchen sich für die Sicherstellung des RUs einsetzen

In der von Andreas Nicht durchgeführten Umfrage zum RU wird deutlich, dass der RU zum großen Teil nicht mehr konfessionell getrennt stattfindet. 93% der Befragten gab an, dass der RU von den gesetzlichen Vorgaben abweicht.

Aus organisatorischen Gründen, z.T. auch aufgrund fehlender Lehrkräfte, ist es vielen Schulen nicht möglich, zeitgleich evangelischen, katholischen, evtl. islamischen RU und dazu noch Praktische Philosophie anzubieten. Es bedeutet im Klartext, dass 8 Stunden pro Woche in z.T. kleinen Lerngruppen verplant werden. Sie müssen geblockt werden, was stundenplantechnisch aufwendig ist. Mein Wunsch an die Kirchen beider Konfessionen ist, dass unter genau zu benennenden Bedingungen eine Kooperation der beiden Religionslehren ermöglicht wird.

Wir Religionslehrer haben das ungeheure Privileg, sehr gute Fortbildungen auf allen Ebenen zu genießen. Theologische Inhalte werden ebenso vermittelt wie Methodenkompetenz. Gleichzeitig wird durch das Fortbildungsangebot der Raum zum kollegialen Austausch geboten. An dieser Stelle möchte ich für dieses Angebot sehr herzlich danken und die Bitte anschließen, uns auch weiterhin in dieser Hinsicht zu begleiten.

4. Kollegiale Ratschläge

Meinen Religionskollegen und – kolleginnen möchte ich drei Ratschläge mit auf den Weg geben:

- Meinen Sie nicht, Sie seien der „alleinige Bäcker von Lebensbrot“ (Steffensky)

Viele Köche verderben den Brei ist hier ein Sprichwort, das nicht zutrifft. Viele verschiedene Köche backen Brötchen, jeder ein bisschen anders. Damit sie keine kleinen Brötchen backen müssen, hilft es zu kommunizieren, sich über Rezepte auszutauschen, von anderen Brötchen zu naschen, um die eigenen zu vervollkommen. Dabei lohnt sich auch der Blick über den Tellerrand. Ich habe schon mit viel Begeisterung Ideen aus den Büchern für Praktische Philosophie entnommen, die z.T. sehr ansprechend aufbereitet sind und meinen Unterricht ergänzen können. An unserer Schule gibt es ein Programm, das Accampagnato heißt. Es bedeutet, dass wir uns gegenseitig im Unterricht besuchen, uns einen Punkt herausfischen, den wir im Gespräch weiterentwickeln wollen. Der Name Accampagnato macht deutlich, dass es sich dabei nicht um Kontrolle, sondern um ein Miteinander geht.

Sie sind nicht alleine auf dem Weg, sondern mit Ihren Kollegen und Kolleginnen. Gerade in der gemeinsamen Arbeit der Fachkonferenz, der eine besondere Bedeutung zukommt, liegt die Chance, den Religionsunterricht zu profilieren und seine Relevanz für das Schulleben zu zeigen.

- Sorgen Sie für sich selbst.

Es ist viel von Burn-Out die Rede, von Lehrern und Lehrerinnen, die ausgebrannt sind, die sich erschöpft haben. die frühzeitig pensioniert werden. Dem möchte ich entgegenhalten: Es ist gut, für eine Sache zu brennen, sich für etwas entzünden und begeistern zu können. Ohne diese Begeisterung für die Sache kann man auf Dauer nicht unterrichten, Es ist wichtig, sich immer wieder inspirieren zu lassen, sei es durch Fortbildungen, durch gute Lektüre, durch Predigten. Man ist ausgebrannt, wenn man Dinge tut, die man eigentlich nicht tun möchte, für die man sich nicht begeistern kann oder wenn man sich überfordert. Gönnen Sie sich Auszeiten, um sich wieder bewusst zu werden, was Ihnen wirklich wichtig ist.

- Machen Sie sich bewusst, dass Sie scheitern dürfen.

Sie kennen das Gleichnis vom Sämann, der ausgeht, um zu säen. Sein Samen fällt teilweise auf steinigem Boden oder auf Dornen und Disteln, mancher fällt auf fruchtbaren Boden., Ich habe meinen Schülern und Schülerinnen, die eher Brotbackmischungen als Samenkörner kennen das Gleichnis erklärt wie ich es für mich als Religionslehrerin verstehe: Manches, von dem, was ich zu vermitteln suche, wird als Ballast empfunden, als langweilig, als irrelevant. Vielleicht war der Zeitpunkt des Säens falsch, vielleicht wehte gerade zu viel pubertärer Gegenwind. Manche Frage, die ich stelle oder Antwort, die ich gebe, mag jedoch nachdenklich machen, eine neue Sichtweise eröffnen oder sich an irgendeinem Punkt des Lebens als hilfreich erweisen. Meiner Erfahrung sind dies oft die Dinge, die ich eher im Nebensatz gesagt habe. Es gibt vieles was wir nicht in der Hand haben. Wir sind verantwortlich für die uns anvertrauten Jugendliche, aber es hängt nicht alles allein von uns ab. Dass dies so ist gibt mir eine gewisse Gelassenheit im Umgang mit eigenem Scheitern.

Lassen Sie mich mit einer kleinen Werbung in eigener Sache schließen. Seit 65 Jahren setzt sich der Bund ein für die Sicherung und Qualität des RUs in enger Zusammenarbeit mit dem Pädagogischen Institut, mit den Vertretern der Kirchen, mit unseren Fachdezernenten. Ich hoffe, dass er damit beitragen kann, den Religionslehrerinnen und –lehrern die Unterstützung zu geben, die sie brauchen.